

Mick Herron: „Joe Country. Ein Fall für Jackson Lamb“

## Bombastischer Kontrollverlust

Von Oliver Jungen

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 30.10.2023

**Im Geheimdienst Ihrer Majestät? Das ist lange her. In „Joe Country“, Mick Herrons neuem Spionagethriller rund um die Einheit des abgekämpften MI5-Abteilungsleiters Jackson Lamb, die ihrerseits aus kaltgestellten Agenten besteht, legen sich diese „Slow Horses“ genannten Chaoten gar mit einem brutalen Netzwerk an, das in enger Verbindung mit der royalen Familie steht.**

Wenn ein Agententhiller so gut ist, dass er keine Konkurrenz mehr fürchten muss – und für die „Slow Horses“-Reihe des britischen Schriftstellers Mick Herron gilt das ohne Abstriche –, dann kann dieser Agententhiller immer noch gegen sich selbst kämpfen.

Das geschieht derzeit in einem elektrisierenden Gefecht über die Mediengrenzen hinweg. Absolut überzeugend ist die Verfilmung der Romane rund um den abgehalfterten Geheimdienst-Abteilungsleiter Jackson Lamb. Bildstark installiert die Serie ein heruntergekommenes Neunziger-Jahre-London inmitten der heutigen Hochglanzmetropole, wehrt sich also gegen die Verwandlung der Hauptstadt in eine Art neues Dubai und erinnert leicht wehmütig an die Zeit, als noch alles schäbig und alles möglich war. Der lässige Titelsong stammt von niemand Geringerem als Mick Jagger.

Das größte Pfund der Bewegtbild-Pferde aber ist Gary Oldman: Er spielt den bis an die Ekelgrenze verwahrlosten, zynischen, jähzornigen, aber eben auch brillanten Anführer der ins baufällige „Slough House“ abgeschobenen Versager-Einheit – den sogenannten „Slow Horses“ – mit solcher Bravour, dass man sich Jackson Lamb wohl in Zukunft nur noch genau so vorstellen kann.

### Doppeltes Spiel mit der Dysfunktionalität

Die Bücher wiederum sind den bislang zwei, bald drei Fernsehstaffeln nicht nur weit voraus – gerade erscheint der sechste Fall –, in ihnen erst entfaltet sich der hintergründig schwarze Humor dieser Spionage-Saga. Auf gewisse Weise spiegelt die Medienkonkurrenz damit sogar die den Erzählungen zugrundeliegende Rivalität zwischen dem Hauptquartier des britischen Inlandsgeheimdiensts MI5 und der wegen Unfähigkeit kaltgestellten, aber doch kräftig mitmischenden Slough-House-Abteilung. Da kämpft also ein Geheimdienst vor allem gegen sich selbst.

Mick Herron

### Joe Country Ein Fall für Jackson Lamb

Aus dem Englischen  
von Stefanie Schäfer

Diogenes Verlag, Zürich

480 Seiten

18 Euro

Dieses doppelte Spiel mit der Dysfunktionalität zeigt schon den beißenden Witz der Reihe, denn Herron stellt geschickte Bezüge her zu einer dysfunktionalen britischen Politik, die zwischen Brexit-Schlamassel und Populismus immer selbstzerstörerischer wird. Der Autor kommentiert bitter:

„Es war nun mal so, dass die Führungsspitze eines Inlandsgeheimdienstes viele absurde Situationen zu meistern hatte: einen toxischen Clown im Außenministerium, den Staatsbesuch eines narzisstischen Betttässers, die Neigung der Wählerschaft, gelegentlich von einer Klippe zu springen.“

### **Trauer und Aufruhr eng verwoben**

Noch konkreter werden die Anspielungen, wenn im aktuellen Fall ein hochstehendes Mitglied des Königshauses sich – fernab in Wales – mit jungen Frauen amüsiert hat und dabei beobachtet wurde. Es gibt Personen, die solche Probleme jenseits der Gesetze aus der Welt schaffen. Allerdings haben sie nicht damit gerechnet, dass ihnen dabei die diesmal privat involvierten Slow Horses in die Quere kommen.

Auch wenn die lahmen Gäule mit der üblichen Galligkeit aufeinander losgehen – Computernerd Roddy etwa schnüffelt dem Neuzugang Lech hinterher, auf dessen Laptop Kinder pornos entdeckt worden sein sollen –, wirkt die Stimmung diesmal gedrückt. Lambs persönliche Assistentin Catherine Standish, eigentlich trockene Alkoholikerin, deckt sich wieder mit Rotwein ein. Was sie alle betroffen macht: Der „Old Bastard“ genannte Großvater von Agent River Cartwright, einst ein großes Tier im MI5 und enger Vertrauter von Lamb, ist gestorben. Als bei seiner Beerdigung auch noch Rivers Vater auftaucht, ein ehemaliger CIA-Agent, der als freischaffender Söldner schon für Tote in Lambs Hinterhof gesorgt hat und dessen Spuren nun ebenfalls nach Wales deuten, gerät das Slough House in Bewegung, ja, in Aufruhr:

„Hat jemand den Furz nicht gehört? Das ist Euer Startsignal. Raus hier!“

Bald schon galoppiert Lambs halbe Abteilung im verschneiten Wales in eine Schlacht, die viel zu groß für sie ist. Und wieder richten die Horses mit genialer Inkompetenz ein tödliches Chaos an. In solchen Szenen läuft Mick Herron zu großer Form auf. Gekonnt jongliert er mit den Topoi des Genres, während er Cliffhanger auf Cliffhanger folgen lässt. Dabei halten sich Phantasie, Spannung, Komplexität und blitzender Wortwitz die Waage: Besser kann man Spionagethriller nicht erzählen.

### **So spannend und amüsant wie politisch aktuell**

Aktueller übrigens auch nicht, denn selbst die Nebenhandlungen sind von der politischen Wirklichkeit inspiriert. So erhält die listige Diana Taverner, inzwischen Generaldirektorin des Dienstes, eines Tages ein unmoralisches Angebot. Ein gut vernetzter Ex-Politiker schlägt ihr die Privatisierung des Geheimdienstes vor:

„Es wäre eine logische Entwicklung. Sieh dir die privaten Auftragnehmer an, die du bereits einsetzt. Sieh dir die Sicherheitsfirmen an, die nach ausländischen Angriffen aufräumen. Halliburton. Blackwater. Was ich vorschlage, ist nur der nächste Schritt auf einem Weg, der bereits vorgezeichnet ist.“

Auch in Großbritannien ist das teilweise bereits Realität. Wie bedrohlich Herron aber eine weitere Privatisierung erscheint, wird im Roman deutlich. Womöglich ist das also auch der nächste Schritt für diese fulminante Reihe, die damit der Wirklichkeit sogar einen Schritt voraus wäre – in Richtung Abgrund.